

erzblatt

Das Magazin der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen des Erzbistums Paderborn

01.2022



Die große Sehnsucht

Spiritualität und Kirche
Seite 12

Mach dich auf den Weg
Der Diözesane Weg 2030+
Seite 6

Home Tiny Home
Das Minihaus der Caritas
Seite 22

Liebe Leserinnen und Leser,

Spiritualität ist eine wesentliche Dimension von Religion, und viele Menschen sehnen sich danach. Für die Kirche müsste dies eigentlich eine große Chance sein. Aber kann sie diese auch nutzen? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Themenspecial in der aktuellen erzbischof-Ausgabe. Es zeigt auch, wie groß das Spektrum an spirituellen Angeboten in unserem Erzbistum ist. Zudem hat einer unserer Redakteure den Selbstversuch gewagt und sich als Anfänger in Sachen Exerzitien in Schweigeexerzitien begeben. Natürlich gibt es noch viel mehr im erzbischof zu entdecken.

Mit diesem Heft haben Sie die letzte erzbischof-Ausgabe vor sich liegen. Mit Blick auf die Herausforderungen des Diözesanen Weges 2030+ haben wir uns dafür entschieden, unsere Mitarbeitendenzeitschrift neu zu gestalten. Auf Seite 30 erzählen wir Ihnen mehr darüber, wohin die Reise gehen wird. Uns hat die Gestaltung des erzbischofs viel Freude gemacht, und wir hoffen sehr, dass wir Sie mit den zwölf Ausgaben, die erschienen sind, gut informieren, inspirieren und unterhalten konnten.

Dr. Claudia Nieser, Redaktion erzbischof



Zurück an die Basis

Nach 13 Jahren als Diözesanjugendpfarrer und Direktor des Jugendhauses Hardehausen geht Stephan Schröder (52) zurück in die Seelsorge – auf eigenen Wunsch. Ab 1. März 2022 leitet er den Pastoralen Raum Arnsberg.



„Gerade in diesen Corona-Zeiten brauchen die Menschen euch als Hoffnungsboten zum Beginn des neuen Jahres.“

Erzbischof Hans-Josef Becker zu den Sternsingerinnen und Sternsängern, die ihre Aktion erneut unter erschwerten Bedingungen durchführen mussten.

Wie bereiten Sie sich auf den Wechsel vor? Ich habe den Erzbischof um eine geistliche Sabbatzeit gebeten, die ich größtenteils im Benediktinerkloster in Einsiedeln in der Schweiz verbringen werde. Auch möchte ich von Hardehausen nach Arnsberg pilgern, um im wahrsten Sinne des Wortes auf die dort lebenden Menschen zuzugehen.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen? Nach so langer Zeit in die Gemeindepastoral zu wechseln, ist schon ein Sprung ins kalte Wasser. Ich habe davor keine Angst, aber doch großen Respekt. Vor allem treibt mich die Frage um, wie wir als Kirche vor Ort neue Wege gehen können, um Menschen für Jesus Christus zu gewinnen.

Sie hatten mit vielen jungen Menschen zu tun. Und jetzt? Ich hatte das große Glück, eine junge Kirche zu erleben! Gemeinsam mit engagierten Jugendlichen und jungen Mitarbeitenden haben wir viel bewegt. Ich werde in der neuen Aufgabe ganz bewusst auch junge Menschen aufsuchen. Kirche ohne Jugend kann ich mir nicht vorstellen.

3,5

Millionen Euro – mit dieser Summe ist der neue Klimaschutzfonds des Erzbistums Paderborn ausgestattet. Alle weiteren Informationen unter: [wir-erzbistum-paderborn.de/klimaschutzfonds](https://www.wir-erzbistum-paderborn.de/klimaschutzfonds)

Wofür sind Sie im Jahr 2021 dankbar?

Eine Umfrage unter Mitarbeitenden im Erzbistum Paderborn.



Meine gesamte Familie hat das Corona-Jahr gesund überstanden und Sorgen um unsere Existenz kannten wir nicht. In meiner neuen Rolle als Verwaltungsleiterin freue ich mich sehr darüber, die Zukunft unserer Kirche nun auch hauptamtlich mitgestalten und Verantwortung tragen zu dürfen. Für all das bin ich sehr dankbar.

Barbara Werner, Verwaltungsleitung Pastoraler Raum Dortmunder Westen



Das letzte Jahr unter dem Einfluss von Corona stellte für mich in den Vordergrund, dass Gesundheit, Zusammenhalt im Privaten und ein Quäntchen Flexibilität unendlich wichtig waren, um positiv in die Zukunft blicken zu können.

Daniel Schröter, Bereich Bauen im Erzbischöflichen Generalvikariat



Dankbar bin ich in diesem wieder so verrückten Corona-Jahr, dass mir in der Aatalklinik Wünnenberg als Seelsorgerin immer Zugang gewährt wurde und ich so für die Menschen dort mit Gespräch und kleinen Diensten ein wahrer Lichtblick sein konnte.

Annette Wagemeyer, Gemeindeferentin Pastoraler Raum Wünnenberg-Lichtenau

Inhalt

- 04 Das Licht der Welt**
Die illuminierte Herz-Jesu-Kirche.
- 06 Mach dich auf den Weg!**
Der Diözesane Weg 2030+.
- 12 Die große Sehnsucht**
Kirche und Spiritualität
- 20 Beten lernen**
Tipps von Vikar Jonas Klur.
- 22 Home Tiny Home**
Das Mini-Haus der Caritas.
- 26 Corona und der vierte König**
Ein theologischer Beitrag von Manuel Klashörster.
- 28 So sounds Church**
Ein Besuch bei Kirchenmusiker Christian Ortkras.
- 30 Kulturwandel Kommunikation**
Eine Zeitung für alle.
- 31 Die Medienmacher**
Tools für die Öffentlichkeitsarbeit.



Das Licht der Welt

Die Herz-Jesu-Kirche in Paderborn erstrahlte in der Advents- und Weihnachtszeit wie bereits 2020 in einem besonderen Licht. Die Aktion „Lichtwelt Herz Jesu“ von Haupt- und Ehrenamtlichen aus dem Pastoralverbund Paderborn Nord-Ost-West ist eines von zahlreichen Projekten, das mit Fördergeldern aus dem Fonds „Endlich wieder WIR!“ finanziert wurde. Der Fonds unterstützte Projekte, die Glaubensfreude und – im Rahmen der Möglichkeiten – Gemeinschaftserlebnisse stärken. Mehr als 500 Anträge wurden dafür bis zum Ende des Förderzeitraums am 15. Januar 2022 eingereicht.

MACH DICH AUF DEN WEG!



Nach dem Diözesanen Forum: Wie es mit Zielbild, Diözesanem Weg & Co. weitergeht

Am 23. Oktober 2021 war es endlich so weit: Das zweimal verschobene Diözesane Forum fand statt. Bei der Veranstaltung wurde das Zielbild 2030+ in Kraft gesetzt, das nun in den nächsten Monaten und Jahren wirksam werden und den Diözesanen Weg prägen soll. Wer beim Forum nicht dabei sein konnte, muss nicht befürchten, auf dem Diözesanen Weg abgehängt zu sein. Das Diözesane Forum war lediglich der Startschuss. In den kommenden Monaten folgen viele weitere Möglichkeiten, um sich mit dem Zielbild vertraut zu machen und den weiteren Weg des Erzbistums Paderborn mitzugestalten. Da Corona Treffen in Präsenz weiter schwierig oder unmöglich macht, müssen die Angebote, die sich mit dem Zielbild befassen, zunächst digital stattfinden. Folgendes ist geplant:

Materialkoffer

Ab Ende Januar gibt es einen digitalen Materialkoffer, der mit wenigen Klicks die wesentlichen Inhalte des Zielbilds zugänglich macht. Auch Inhalte speziell für Ehrenamtliche und Gremien sind geplant:

 <https://pastorale-informationen.wir-erzbistum-paderborn.de/dioezesanes-forum-2021/>

Seminarreihe „Kultur im Wandel“

Aktuelle Themen aus der pastoralen Praxis stehen im Mittelpunkt der Online-Seminarreihe „Kultur im Wandel“, die auch 2022 weitergeführt wird. Mitarbeitende und alle Interessierten können sich dort Inspiration für die eigene Arbeit holen. Am 24. Januar 2022 gab es Ideen und Informationen zur Fastenzeit unter der Überschrift „Es geht! Gerecht.“, dem Motto der diesjährigen Misereor-Fastenaktion. Am 28. Februar 2022 gibt es ein Update rund um Fragen nach Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit im Erzbistum Paderborn.

Infos und Anmeldung demnächst auf:
 www.liborianum.de

Weltweiter Synodaler Prozess

Am 12. Februar sind alle Interessierten zu einer Veranstaltung eingeladen, bei der der Paderborner Blick auf den weltweiten Synodalen Prozess im Mittelpunkt steht.

Mehr Infos auf:
 www.liborianum.de/bildung-programm
» Suchbegriff: Synodaler Prozess

Pastoralwerkstätten

Ab Mai 2022 finden in den Dekanaten des Erzbistums Paderborn Pastoralwerkstätten statt. Sie sollen Austauschräume sein, in denen Menschen durch die Orientierung am Zielbild 2030+ miteinander lernen und ins konkrete Handeln kommen. Weitere Veranstaltungen sollen dazukommen.

Die Termine:

- 14.05.2022: Dekanat Hagen-Witten und Dekanat Unna
- 03.06.2022: Dekanat Paderborn und Dekanat Höxter
- 22.10.2022: Dekanat Hochsauerland-Mitte, Dekanat Hochsauerland-Ost, Dekanat Hochsauerland-West und Dekanat Waldeck
- 19.11.2022: Dekanat Rietberg-Wiedenbrück und Dekanat Büren-Delbrück
- 10.12.2022: Dekanat Märkisches Sauerland und Dekanat Emschertal
- 14.01.2023: Dekanat Herford-Minden und Dekanat Bielefeld-Lippe
- 11.02.2023: Dekanat Siegen und Dekanat Südsauerland
- 18.03.2023: Dekanat Hellweg und Dekanat Lippstadt-Rüthen

Mehr Infos und Angebote zum Diözesanen Weg auf:
 www.dioezesaner-weg.de
 <https://pastorale-informationen.wir-erzbistum-paderborn.de/dioezesanes-forum-2021/>

Das Zielbild in Kürze

Spätestens im Jahr 2030 dürften sich die volkskirchlichen Strukturen im Erzbistum Paderborn aufgelöst haben. Das Zielbild 2030+ beschreibt, wie sich Kirche in dieser Situation ausrichten muss. In aller Kürze lässt sich die Grundausrichtung des Zielbildes so formulieren:

Eine Kirche im Jahr 2030+ ...

... wird diakonisch und missionarisch in die Gesellschaft hinein wirken, oder sie wird nicht mehr sein als eine kleine Gruppe unter vielen.

... wird aus der Kraft des Evangeliums leben, oder sie wird nicht mehr sein als ein Wohlfahrtsverband unter vielen.

... wird ganz klar die Priorität auf Menschen setzen, nicht auf Gebäude, oder sie wird zu einem steinernen Museum.

... wird ihre Ressourcen an das Engagement von Menschen knüpfen, oder sie wird nur noch aus einem kleinen Kreis von Funktionären bestehen.



WIE SCHAFFEN WIR ZUKUNFT?

Das Diözesane Forum ist vorbei – auf dem Weg zum Zielbild 2030+ stehen wir aber erst ganz am Anfang. Was muss sich auf diesem Weg verändern, damit wir unsere Ziele erreichen? Drei Meinungen aus dem Erzbistum:



Wir im Erzbistum Paderborn gewinnen Zukunft, wenn wir junge Menschen in den Mittelpunkt stellen und ihnen Möglichkeiten bieten, die frohe Botschaft als für ihr Leben relevant erfahren zu können. Kinder und Jugendliche haben in ihrer Lebensphase logischerweise viele Fragen an sich selbst, an ihre Mitmenschen, an die Welt und das Leben. Ich erlebe oft sowohl Suche als auch Offenheit und Interesse an dem, was Worte nicht erklären und was das bloße Wissen übersteigt. Begleitung kann da gut tun: Menschen, die spürbar werden lassen, wie das Evangelium für das Leben und das eigene Handeln relevant sein kann; die ins Wort bringen können, welche Rolle Gott in ihrem Leben spielt und was Glaube für sie im Alltag bedeutet – und authentisch danach handeln. Und junge Menschen haben viele Ideen, Motivation und blicken nach vorne. Da lohnt es, genau hinzuhören und sie ehrlich mit einzubeziehen!

Theresa Bartz, Dekanatsreferentin für Jugend und Familie, Dekanat Paderborn



Wir im Erzbistum Paderborn gewinnen Zukunft, wenn wir dort umkehren, wo Liebe, Glaube und Hoffnung nicht wachsen. Dazu ist es unabdingbar, dass wir die Umkehr konkret werden lassen, indem wir Fehler entsprechend benennen und zumindest exemplarisch aussprechen. Lediglich wohlformulierte Absichtserklärungen nimmt uns die Öffentlichkeit – und auch die Mitarbeitenden – nicht mehr ab. Ebenso sind auch Seelsorgerinnen und Seelsorger oft misstrauisch. Denn wir als verfasste Kirche von Paderborn und viele Amtsträger darin haben nicht selten dazu beigetragen, die Botschaft des Evangeliums zu verdunkeln. Nun geht es darum, die Mündigkeit der Christinnen und Christen aus ihrer Taufe heraus zu stärken. Das gilt es möglichst persönlich und konkret auszusprechen. Zudem darf die Pastoral nicht permanent das Diktat dogmatischen Argwohns fürchten, denn manches geht um der Liebe willen doch.

Pater Werner Vullhorst, Pfarrverwalter im Pastoralen Raum Arnsberg



Wenn wir endlich aufhören, uns gegenseitig das Katholischsein abzusprechen, dann gewinnen wir im Erzbistum Paderborn Zukunft. Links, rechts, konservativ, liberal, Traditionalisten, Reformer – wir alle kennen diese „Schubladen“, in die wir uns und unser Gegenüber nur zu gerne einsortieren. Das Einsortieren in Schubladen ist wichtig, ist menschlich. Wenn dieses Einsortieren aber dazu führt, dass sich Fronten verhärten, dass Brücken zerschlagen werden und ein Dialog gar nicht erst begonnen wird, weil ich die Antwort ja eh schon kenne, wird es gefährlich. Katholisch bedeutet allumfassend. Es bedeutet, dass jeder und jede, egal in welcher Schublade er oder sie steckt, seinen oder ihren Platz in unserer Kirche finden kann und darf. Wenn wir das wirklich ermöglichen, gewinnen wir Zukunft.

Judith Bull, Gemeindefereferentin im Pastoralen Raum Schwerte

Deine Musik. Dein Glaube. Dein Festival.

Das Musikfestival LOUDER THAN BEFORE kommt nach Hardehausen.

Ein Gelände, drei Bühnen, drei Tage Party, Gemeinschaft und Glauben. Das ist LOUDER THAN BEFORE – the weekend. Vom 26. bis 28. August 2022 wird das Musikfestival für junge Menschen auf dem Gelände des Jugendhauses Hardehausen angeboten. Bis zu 500 Übernachtungsplätze in Zelten und in den Häusern des Jugendhauses ermöglichen eine echte Festival-Atmosphäre während des Wochenendes. „Die Musik steht im Mittelpunkt von LOUDER THAN BEFORE“, sagt Ute Balkenohl, Referentin für Christliche Populärmusik. Elektropop, Rock, Ska, HipHop, Pop – über 50 Künstlerinnen und Künstler werden an den drei Tagen live spielen. Darunter bekannte Künstler wie Samuel Rösch, DJ Faith und die Band October Light. Es wird getanzt. Ausgelassen gefeiert. Dazu gibt es krea-

tive Angebote und sportliche Aktivitäten. Wie bei anderen Festivals auch. „Doch bei LOUDER THAN BEFORE ist auch Platz für mehr“, sagt Balkenohl. Für Worship-Musik, die vom Glauben an Gott erzählt. Für Impulse, die stärken. Für Begegnungen, in denen die wichtigen Fragen des Lebens Platz haben. Für einen Gottesdienst, der das Wochenende abschließt. Das Format LOUDER THAN BEFORE ist im Erzbistum Paderborn schon bekannt. Seit 2014 wurden vier Konzertabende in Unna und Paderborn gefeiert. Hunderte junge Menschen sind jeweils gekommen, um zur Musik von christlichen Bands zu feiern. „Wir haben LOUDER THAN BEFORE immer schon als Festival bezeichnet“, sagt Balkenohl. „Nun kann sich das Format den Namen auch redlich verdienen.“



Was ist los im Dekanat ... Waldeck?

Das Dekanat Waldeck umfasst den hessischen Teil des Erzbistums Paderborn. Es ist ein Diaspora-Dekanat, das ländlich geprägt ist. Bekannt ist die Region durch die touristischen Orte Willingen und den Edersee.



Das beschäftigt uns gerade:

Corona. Viele Gottesdienste und Veranstaltungen sind in den letzten Monaten reduziert worden oder ausgefallen. Viele unserer Gemeindemitglieder sind sehr vorsichtig und meiden Treffen mit mehreren Menschen, andere vermissen die Kontakte und das gesellige Miteinander. Gerade in dieser herausfordernden Zeit möchten wir die Menschen mit ihren jeweiligen Bedürfnissen erreichen und sie die Nähe Gottes spüren lassen.

Unser größtes Projekt:

Seit einigen Jahren findet eine Dekanatswallfahrt statt. Von einem Startpunkt aus pilgern bis zu 100 Teilnehmende circa 10 km zur gastgebenden Gemeinde. Unterwegs gibt es Impulse und eine gemeinsame Rast. Alle Gemeinden übernehmen eine Aufgabe. Im vergangenen Jahr hat jede einen kleinen Pilgerweg in ihrer Gemeinde entwickelt und die Wege bei „www.orte-verbinden.de“ eingestellt. Die Gemeindemitglieder konnten so getrennt und doch gemeinsam die traditionelle Wallfahrt begehen. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an Aktionen für Ministrantinnen und Ministranten, Jugendliche und junge Erwachsene, die vom Dekanat geplant und durchgeführt werden.

Dekanat Waldeck

Bernd Conze
Dechant

13.992

katholische Christen

4

Pfarreien

3

Pfarrvikarien

Das bereitet uns Sorge:

Als kleines Diaspora-Dekanat spüren wir zunehmend, dass wir wenige Gläubige und Engagierte sind. Immer weniger Menschen engagieren sich und wollen sich längerfristig für eine Aufgabe binden. Gemeinsame Aktivitäten der Gemeinden werden durch die großen Entfernungen erschwert. Zukünftig werden wir ein gutes Maß an gemeinsamen zentralen Veranstaltungen und einzelnen Angeboten in den jeweiligen Gemeinden finden müssen.

Die große

Wie spirituell ist

Kirche heute?



Eine Spurensuche

Sehnsucht

Wer das Wort „Spiritualität“ in eine Online-Suchmaschine eingibt, muss schon sehr genau hinschauen, um christliche Inhalte zu entdecken. Ins Auge springen stattdessen Traditionen, die man eher in fernöstlichen Religionen vermutet. Auch viele allgemeine Lebenshilfen finden sich im Netz. Die Grenzen hin zur Esoterik sind fließend.

Die Fülle der Angebote legt nahe: Die Sehnsucht der Menschen nach Spiritualität ist groß. Sie wollen mehr als das, was ihnen der Alltag zu bieten hat. Sie fragen sich, ob in unserer modernen Welt vielleicht noch etwas Höheres existiert, etwas, das sie mit bloßen Sinnen nicht wahrnehmen können.

Glaube ist spirituell

Für die Kirche müsste das eigentlich eine historische Chance sein. Schließlich ist Spiritualität eine wesentliche Dimension von Religion, vielleicht sogar DIE wesentliche Dimension. Glaube erschöpft sich nicht im Befolgen einer Lehre oder in der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Glaube lebt von der Möglichkeit, Gott zu erfahren, in eine Beziehung zu ihm zu treten und so das eigene Leben als beschenkt und bereichert zu erfahren. Die Beziehung zu Gott ist die Quelle, die den Glauben lebendig und das Leben spirituell macht.

Doch kann die Kirche ihre Chance nutzen? Welche Antworten kann sie auf die Sehnsucht der Menschen geben? Wie will sie mit ihren Angeboten auf dem großen Markt der Möglichkeiten durchdringen? Und was macht christliche Spiritualität überhaupt aus?

Um all diese Fragen geht es in unserem Themenspecial: Wir führen ein Interview mit Pfarrer DDr. Markus Jacobs, Leiter des Pastoralen Raums Lippe-Detmold, der sich viel mit spirituellen Traditionen in den Religionen beschäftigt und ein Netzwerk für Kontemplation aufgebaut hat. Für ihn ist das „persönliche oder gar liebende Gottesbild“, das man im Christentum findet, ein wichtiger Unterschied zu der Spiritualität fernöstlicher Religionen.

Spiritualität entdecken

Wir wollen Ihnen dabei auch Lust machen, Ihrer eigenen Spiritualität nachzuspüren und die vielen Ausdrucksformen zu entdecken, die die christliche Tradition bereithält. Schließlich ist Spiritualität nicht einfach da – sie muss erfahren und geübt werden. Doch wie schafft man dies in unserer hektischen Berufswelt, die unser Bedürfnis nach innerer Einkehr übertönt?

Unser Redakteur Cornelius Stiegemann hat den Selbstversuch gewagt. Als Anfänger im Bereich Exerzitien hat er sich für ein Wochenende ins Haus Maria Immaculata in Paderborn in Schweigeexerzitien begeben. Das war für ihn anstrengend und wunderbar zugleich.

Abgerundet wird unser Themenspecial durch aktuelle Angebote aus dem Exerzitienkalender des Erzbistums Paderborn. Hier wird jeder Suchende garantiert fündig!

Beredtes Schweigen



Immer mehr Menschen meditieren. Oder gehen zum Yoga. Warum zieht es sie nicht in die Kirche? Wie viel spirituelle Kraft steckt noch im Christentum? Fragen an den Theologen DDr. Markus Jacobs, leitender Pfarrer des Pastoralen Raums Lippe-Detmold.

Warum sehnen sich Menschen nach Spiritualität? Wir haben eine innere Offenheit, die weit über das Alltägliche, über die Arbeit und die Familie hinausreicht. Es ist ein Grundbedürfnis: Menschen empfinden sich als spirituell Suchende.

Wie spirituell ist das Christentum im Vergleich zu anderen Religionen? Das Christentum ist spirituell wie alle anderen Religionen auch. Ich habe mich viel mit Hinduismus, Buddhismus und anderen Religionen beschäftigt, gerade bei der Kontemplation gibt es eine große gemeinsame Grundwasserströmung. Das Christentum ist aber nicht einfach nur Spiritualität, sondern es ist eine Offenbarungsreligion. Und das bedeutet, auch noch Dinge von Gott eröffnet und geschenkt zu bekommen – das geht über einfache Spiritualität hinaus.

Warum sind fernöstliche Religionen dennoch für viele Menschen so attraktiv? Das ist kein neues Phänomen. Das Hinüberschauen in den Osten ist in den letzten zwei Jahrhunderten in immer neuen Wellen geschehen. Es zeigt auch immer ähnliche Beiklänge, dass nämlich östliche Religionen unschuldiger daherkämen, unverstellter und einfacher seien. Diese meist stark westlich geprägte Brille formt jedoch östliche religiöse Antworten oft so um, dass sie wie passend für unsere Fragen wirken. Es gibt viel Lehrreiches und Hilfreiches in östlichen Religionen. Aber sie stellen nicht die Lösung dar für das, was uns im Westen Probleme bereitet. Viele, die spirituelle Anleihen bei fernöstlichen Religionen machen und dies sogar jahrelang treu praktizieren, merken irgendwann, dass ihnen etwas fehlt: das persönliche oder gar liebende Gottesbild. Ich kenne sehr viele, die dann wieder einen bewussten Schritt hin zur christlichen Kontemplation vollzogen haben.

Was halten Sie davon, wenn katholische Gemeinden Meditations- oder Yogakurse anbieten? Sollte die Kirche nicht selbstbewusster auftreten? Wenn Leute darauf ansprechen, kann dies als niederschwelliges Angebot sinnvoll sein. Yoga und Ähnliches wird oft in christlichem Zusammenhang eher als vorbereitende Leib- und Wahrnehmungsübung eingesetzt. Es gibt auch viele andere Meditationsformen mit Bildern, Klängen. Christliche Kontemplation meint aber deutlich mehr.



Das Christentum ist spirituell wie alle anderen Religionen auch.

Zum Beispiel? Eine sehr bekannte Annäherung ist der Rosenkranz, der als wiederholendes Gebet eng verwandt ist mit der Kontemplation. Wiederholung ist die Schwester des Schweigens. Durch Wiederholung komme ich zu einer inneren Haltung vor Gott. Noch einen Schritt weiter geht die schweigende Anbetung. Aber Beruhigung ist nicht selbst das Ziel christlicher Kontemplation, sondern sie sucht die gesammelte Offenheit für Gottes Gegenwart. Ich will um Gottes willen beten, nicht um meinetwillen; ich suche die Beziehung zu ihm, die Ruhe entsteht dann dabei.

Was schätzen gläubige Menschen daran? Das Herzensgebet oder kontemplative Gebet zieht heute viele bewusst suchende Christen an, da sie angesichts unserer Informations- und Wortinflation vor dem Geheimnis Gottes schweigen wollen. Sie möchten Gott nicht „kleinreden“, sondern ihm die Initiative überlassen bzw. „in ihm bleiben“, wie Jesus sagt. So lehrt es auch ein ganz breiter Strom der Meister christlichen Betens.

Wie viel Übung braucht Spiritualität? Wirkliches Beten braucht sehr viel Übung. Und spirituell erfahrene Menschen könnten anderen außerordentlich weiterhelfen. Wir haben uns leider fast abgewöhnt, Menschen das Beten beizubringen. Intensivere Schulen des Betens kennen wir kaum. Wir haben einen reichen Schatz an Gebetsformen: Bittgebete, Dankgebete, Lobpreis, Hymnen, Psalmen, Litaneien, Schweigen, Beten mit der Schrift, meditative Gesänge wie jene von Taizé...! All das kann man erlernen und vertiefen und die größere Tiefe entdecken.

Was haben Gebet und Meditation gemeinsam? Wenn ich mich Gott öffnen will, muss ich überhaupt erst einmal wahrnehmen, mich öffnen aus meiner Selbstbezogenheit. Der Mensch ist eigentlich in seiner ganzen Leiblichkeit auf Offenheit angelegt – von Gottes Schöpferhand so geformt. Sehen, Hören, Schmecken, Erspüren sind Wahrnehmungsfähigkeiten, auch unser Wollen, Suchen, unsere Sehnsucht. Das sind alles Offenheitsformen, die ich Gott dann wieder zur Verfügung stellen kann. Wir tun gut daran, die Formen des Körperlichen und Leiblichen in unser Beten zu integrieren.

Wer fördert im Erzbistum Spiritualität? Natürlich ist jede Gemeinde selbst verantwortlich; und die Eltern sind die Allerersten, die ihren Kindern Gebetserfahrungen weitergeben können. In unseren Kitas als familienpastoralen Orten wird bewusst mit den Kleinen gebetet. Es gibt in vielen Pastoralen Räumen weitere Initiativen. Einige Klöster sind besondere und dichte geistliche Orte. Und im Erzbistum gibt es Versuche, neue geistliche Zentren und ähnliche Impulse als Schwerpunkte an bestimmten pastoralen Orten anzustoßen.

Wie wichtig ist Spiritualität für die kirchlichen Beschäftigten? Das ist zum Glück ein Grundbestandteil aller Ausbildung und aller dauerhaften Weiterentwicklung. Alle Mitarbeitenden sind angehalten, regelmäßig geistliche Angebote wahrzunehmen. Priester, Gemeindeferentinnen und -referenten sollen in jedem Jahr geistliche Erneuerungstage oder Exerzitien vollziehen. Auch Küster, Sekretärinnen und andere kirchliche Mitarbeitende sind zu ähnlichen Auszeiten ermutigt, da gibt es eine ganze Menge!

Zur Person

DDr. Markus Jacobs ist Pfarrer im Pastoralen Raum Lippe-Detmold. Der Theologe und Philosoph hat sich intensiv mit den Dimensionen der Spiritualität – auch in anderen Weltreligionen – beschäftigt. In den letzten 20 Jahren hat er ein Netzwerk für Kontemplation in Bielefeld-Lippe aufgebaut. Er und sein mehr als 10-köpfiges Team veranstalten regelmäßig Exerzientage und Intensivtage der Spiritualität.

<https://kontemplation-bielefeld-lippe.de>

PSST!



Dreieinhalb Tage Schweigen, um mit Gott ins Gespräch zu kommen. Cornelius Stiegemann aus der Kommunikationsabteilung im Generalvikariat wagt das Experiment Stille.

Ich sitze am Schreibtisch meines Gästezimmers im Dachgeschoss des Exerzitienhauses Maria Immaculata in Paderborn und das Zerplatzen der Kohlensäurebläschen im Wasserglas vor mir ist das lauteste Geräusch um mich herum. Ich hätte wohl besser „Medium“ genommen, denke ich, das sprudelt leiser. Vor wenigen Stunden hat Schwester Clara Schmiegel zu mir gesagt: „Dann schicke ich Sie jetzt in die Stille.“ Und damit hat es begonnen, mein Experiment Schweigeexerzitien.

Wer heute „Exerzitien“ sagt, meint damit zu meist geistliche Übungen nach dem heiligen Ignatius von Loyola. Der von ihm gegründete Orden der Jesuiten, aber auch Klöster und Einrichtungen im Erzbistum Paderborn bieten diese Form für Gruppen und Einzelpersonen an. Ignatius hat vier Wochen lang exerziert, heutige Kurse dauern meist acht bis zehn Tage. Wer – wie ich – noch keine Erfahrungen mit Exerzitien hat, kann sie ein Wochenende lang kennenlernen.

Warum ich Exerzitien kennenlernen möchte? Ich arbeite in einer Kommunikationsabteilung, der Kern meiner Arbeit dreht sich ums Sprechen und Schreiben. Es geht darum, Menschen zu er-

reichen und eine Botschaft zu verkünden. Doch genau diese Botschaft droht manchmal unter Deadlines und Meetings unterzugehen. Ich mag meine Arbeit. Und ich mache Exerzitien, um mich wieder zu vergewissern, warum ich sie mache. Deshalb suche ich das Gespräch mit Gott. In der Stille.

Die Stille ist strukturiert: Ignatius schreibt vier Gebetszeiten pro Tag vor, die je eine Stunde dauern. Morgens habe ich ein Gespräch mit meiner geistlichen Begleiterin, Schwester Clara. Sie gibt mir zwei Bibelstellen mit, die ich dann in den Gebetszeiten meditiere. Ansonsten kann ich täglich an der Messe in der Mutterhauskapelle der Schwestern der Christlichen Liebe teilnehmen und über das Klostergelände spazieren. Nach draußen, in die Stadt, soll ich nicht. Denn dort besteht die Gefahr, dass ich mein Schweigen breche oder mich ablenken lasse.

Vor meinem Fenster krächzt eine Krähe. In meinem Kopf habe ich Ohrwürmer von Liedern und Gesprächsfetzen aus der vergangenen Woche. Bilder und Gedanken steigen vor meinem inneren Auge auf. Ich bin direkt aus der Arbeitswoche in die Exerzitien eingestiegen und merke jetzt, dass vieles, was ich im Trubel des Alltags aufgenommen hatte, noch gar nicht verarbeitet ist. Nachts schlafe ich schlecht. Ich merke quasi körperlich, wie mein Geist mit unbearbeiteten Dingen umgeht. Die Stille hilft. Denn ohne

Smartphone, Bücher und Radio habe ich keine Möglichkeit, meinen Gedanken zu entfliehen.

In meiner ersten Gebetszeit am Samstag lese ich die Schöpfungsgeschichte. Genesis 1 ist kein unbekannter Stoff. Kurz befällt mich Angst: Was soll ich bloß eine Stunde lang zu diesem Text denken? Die Stille in der Kapelle lässt auch mich ruhiger werden. Nach einem kurzen Gebet lese ich. Einmal, zweimal, dreimal, viermal. Ich merke, wie ich an Worten hängenbleibe. Da sind Gedanken, die ich ins Gespräch bringen muss. Ich führe keine theologische Grundsatzdiskussion, sondern spreche meinen Gott direkt an. Lobe ihn, frage, bitte und danke. Eine intensive Erfahrung.

Der Begriff Exerzitien teilt sich aber nicht ohne Grund die lateinische Wurzel mit dem englischen „to exercise“. Beide bedeuten „üben, trainieren, sich intensiv einer Sache widmen“. Das kann durchaus anstrengend sein, wie mir die weiteren Gebetszeiten zeigen: Ich verliere den Faden, Gedanken verflüchtigen sich, bevor ich sie zu Ende gedacht habe. Zweimal breche ich Gebetszeiten ab, weil ich zu müde bin. Ich stoße an Grenzen und merke, wie sehr mich das frustriert.

Die Frustration bringt mich dazu, andere Kommunikationswege auszuprobieren: Bei einer der nächsten Meditationen greife ich zum Notizbuch. Und die Gedanken, die sich mir vorher entzogen haben, sind plötzlich da, graphitgrau auf weiß. Mein Gespräch mit Gott wird eine Brieffreundschaft. Oder auch ein Bild. Denn da, wo Worte nicht mehr ausreichen, male ich. Ich habe zwei YouTube-Tutorials über Aquarellmalerei geschaut, mehr Erfahrungen habe ich nicht. Mehr braucht es aber auch nicht, um ein paar der Bilder, die das Lesen der Bibelstellen in mir ausgelöst hat, auf das dicke Papier zu übersetzen.

Meine dreieinhalb Tage Stille sind so vollgepackt mit Erfahrungen, dass sie schnell und langsam zugleich vergehen. Am Ende reflektieren Schwester Clara und ich. Habe ich wirklich die ganze Zeit über geschwiegen? Nein. Doch ich war in diesen Tagen stiller, um mich herum war es stiller als sonst. Die Stille war anstrengend: Ich habe Musik vermisst, den Kontakt zu Freunden und Familie. Aber sie war auch wunderbar: Ich hatte Zeit für mich und meinen Gott und habe ihn besser kennengelernt.

Nun sitze ich am Schreibtisch des Zimmers meiner Dachgeschosswohnung. Mails plingen in meinem Postfach, das Handy klingelt und während ich diesen Text tippe, läuft leise Klaviermusik im Hintergrund. Der Alltag hat mich wieder. Ist da noch Stille? Ich horche in mich hinein. Ja, aber weniger in der Abwesenheit von Geräuschen. Stattdessen spüre ich eine Sehnsucht nach diesem direkten und konzentrierten Kontakt. Das Gespräch mit Gott in der Stille, ich werde es wohl wieder aufnehmen.

Ort der Stille: das Exerzitienhaus Maria Immaculata in Paderborn.



Zurück zu mir, zurück zu Gott

Besinnungstage, Meditationsangebote und Exerziten in unserem Erzbistum.

Hin und wieder brauchen wir eine Auszeit, um einmal durchzuatmen. Um uns zu sortieren, unseren inneren Kompass neu auszurichten. Vielleicht auch, um die Beziehung zu uns selbst und zu Gott wiederzufinden. In unserem Erzbistum gibt es einige Gästehäuser, Abteien und Klöster, die zu einer spirituellen Insel in unserem Alltag werden können: Bei Besinnungstagen und Exerziten, Angeboten zu Meditation und Kontemplation ist hier jede und jeder willkommen, die eigenen Kräfte und den Glauben (wieder) zu entdecken. Ob ganz nah am Tagesablauf der Ordensleute, als sportlich-meditative oder kreative Auszeit – die vielseitigen Angebote bieten etwas für jeden Geschmack.

Im Exerzitenkalender sind zahlreiche Termine für 2022 aufgeführt, zu denen die Exerzitenhäuser im Bistumsgebiet einladen. Eine kleine Auswahl möchten wir hier vorstellen. Übrigens: Alle mehrtägigen Angebote, die im Exerzitenkalender zu finden sind, können vom Erzbistum Paderborn anteilig gefördert werden. Weitere Infos dazu gibt es ebenfalls online.

<https://www.erzbistum-paderborn.de/glauben-und-leben/exerziten/>

Eine Auswahl der Angebote:

Gedicht und Gebet: Theologische Sprachwerkstatt zu Lebens- und Glaubensfragen

Bildungs- und Exerzitenhaus St. Bonifatius, Winterberg

📅 04.04. – 08.04.2022

Poesie und Spiritualität haben mehr gemeinsam, als man vielleicht auf den ersten Blick vermuten mag: Seit biblischen Zeiten gibt es unzählige Hymnen, Gedichte und Lieder zu Ehren Gottes, und auch die Liturgie hat eine kraftvolle, poetische Seite. Angesichts gegenwärtiger Sprachnot, gerade im Kirchlichen, soll an diesen frühlinghaften Besinnungstagen der Zusammenhang von Gedicht und Gebet erschlossen werden. Gemeinsam werden ausgewählte Werke christlicher Lyrikerinnen und Lyriker verschiedener Epochen besprochen und die Kraft in diesen Worten gesucht – vielleicht ja auch für das persönliche Gebet.



Exerziten mit Pfeil und Bogen

Exerziten- und Bildungshaus Haus Maria Immaculata, Paderborn

📅 01.08. – 05.08.2022

Stand finden – sich ausrichten – Spannung aufbauen – lösen – nachhalten: Die immer gleiche Übung beim Bogenschießen bleibt nicht ohne Wirkung. Das Stehen, Atmen, Schauen, Bewegen verändert sich. Das sammelt auch den inneren Menschen und schafft Raum für einen achtsamen Blick. Die Übungen des intuitiven Bogenschießens werden mit Elementen der ignatianischen Einzel-exerziten kombiniert: durchgängiges Schweigen, persönliche Gebetszeiten und Einzelgespräche.



Familienwochenende im Advent:

„Kündet allen in der Not ...“

Benediktinerinnen-Abtei Unserer Lieben Frau zu Varesell, Rietberg

📅 16.12. – 18.12.2022

Junge Familien mit Kindern von vier bis ca. zwölf Jahren sind eingeladen, sich in der Benediktinerinnen-Abtei Rietberg gemeinsam auf das Weihnachtsfest vorzubereiten. In Symbolen, biblischen Texten, Liedern, Spielen und Geschichten wird die Botschaft von Weihnachten lebendig. Neben Zeiten, in denen sich Eltern und Kinder jeweils für sich mit dem Thema beschäftigen, haben auch gemeinsamer Austausch und Spiel ihren Platz. So kann christlicher Glaube in der Familie erfahren und vertieft werden.



Kontemplative Exerziten

Benediktinerinnen-Abtei Herstelle

📅 19.09. – 24.09.2022

Die Benediktinerinnen der Abtei Herstelle laden zu kontemplativen Exerziten ein, bei denen Teilnehmende dem geistlichen Leben eine intensivere Zeit widmen und sich Gott öffnen können. Elemente dieser Tage in Stille sind angeleitete kontemplative Gebetszeiten, persönliche Begleitungsgespräche, Qigong-Einheiten, tägliche Gottesdienste und Impulsvorträge.



Beten

Vikar Jonas Klur gibt zehn Tipps fürs Gebet – erwachsen aus Erfahrung und Theorie, Sehnsucht und Realität.

lernen

1. Vorbereitung Wenn für meine Mannschaft ein Fußballspiel ansteht, dann sollen wir 90 Minuten vorher da sein. Um uns umzuziehen, aufzuwärmen und einzustimmen. Bevor ich anfangen zu beten, nehme ich mir wenigstens 90 Sekunden Zeit, um mich zu sammeln und mich auf Gott zu konzentrieren.

2. Dialog Manchmal bin ich bei einer Gebetsgruppe zu Gast, bei der 60 Minuten am Stück gebetet und gesungen wird. Ich frage mich oft, was der Heiland wohl mit solch einem Zusetzen anfangen soll? Gott möchte auch zu Wort kommen.

3. Rhythmus Alles Wichtige braucht einen festen Platz. Es darf nicht nur von meiner Laune abhängen. Deshalb ist ein Rhythmus für das Gebet in der Woche und am Tag unabdingbar, um als spiritueller Mensch zu leben.

4. Übung Als Diakon besuchte ich an Heiligabend eine demente Frau. Trotz ihrer Vergesslichkeit konnte sie die Weihnachtslieder, die wir sangen, von der ersten bis zur letzten Strophe auswendig. Das Gebet hatte sich ihr tief eingepägt. Ein echtes Vorbild für mich.

5. Herzenssache Es ist wichtig, dass ich nicht bloß ein äußerliches Gebet verrichte. Wenn ich ein Gebetssumme leiste, bloß die Lippen bewege und mein Herz fern ist – dann ist das nicht im Sinne des Erfinders (vgl. Mk 7,6).

6. Zerstreuung Beim Gebet kommen unweigerlich Zerstreuungen. Wichtig ist, dass wir diese in Liebe annehmen und nicht verkrampfen. Unübertrieben ist Franz von Sales' Weisheit: „Wenn dein Herz wandert oder leidet, bring es behutsam an seinen Platz zurück und versetze es sanft in die Gegenwart deines Herrn. Und selbst wenn du nichts getan hast in deinem ganzen Leben, außer dein Herz zurückzubringen und wieder in die Gegenwart unseres Gottes zu versetzen, obgleich es jedes Mal wieder fortlief, nachdem du es zurückgeholt hattest, dann hast du dein Leben wohl erfüllt.“

7. Treue Wenn trotz aller Mühen die Sammlung nicht gelingt, ist es umso wichtiger, am Ball zu bleiben. Im Gebet bin ich beim Herrn, auch wenn ich mit den Gedanken ganz woanders schwebe. Jetzt zeigt sich der Ernst der Beziehung zu ihm. Schließlich sind wir doch Gläubige, die in den romanischen Sprachen als „die Treuen“ bezeichnet werden (i fideli, los fieles, les fidèles...).

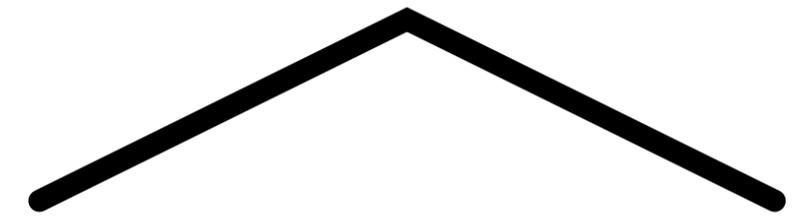
8. Mehr Wie viele Minuten muss ich mit meiner Geliebten verbringen? Wie oft meinen Freund küssen? Diese Fragen stellen sich in einer Liebesbeziehung nicht. Man ist gerne zusammen. Wir durchwachen auch schon mal die Nacht, wenn das eigene Kind krank ist oder wir in ein Gespräch vertieft sind ... Schon mal für Gott eine Nacht durchwacht?

9. Wüstenzeiten Neben dem Alltag braucht es auch besondere Tage an speziellen Orten. Einmal im Monat ein Tag der Stille oder jährliche Exerzitien können ein großer Schatz sein. Die Einkehrtage sind für mich die beste Zeit des Jahres, von denen ich lange zehre.

10. Anbetung Das Gebet kann leicht zum Wellnessprogramm verkümmern. Ich bete, weil es mir etwas bringt, es mir guttut. Die Hochform des Gebetes ist Anbetung, in der nicht ich im Mittelpunkt stehe, sondern jemand anderes. Ich darf ihn verehren, der allen Lobes, aller Verehrung, allen Dienstes, aller Liebe würdig ist, und mich und meine Wahrheit dabei selbst finden.

Jonas Klur ist Vikar im Pastoralen Raum Corvey.





H o m e

T i n y

H o m e

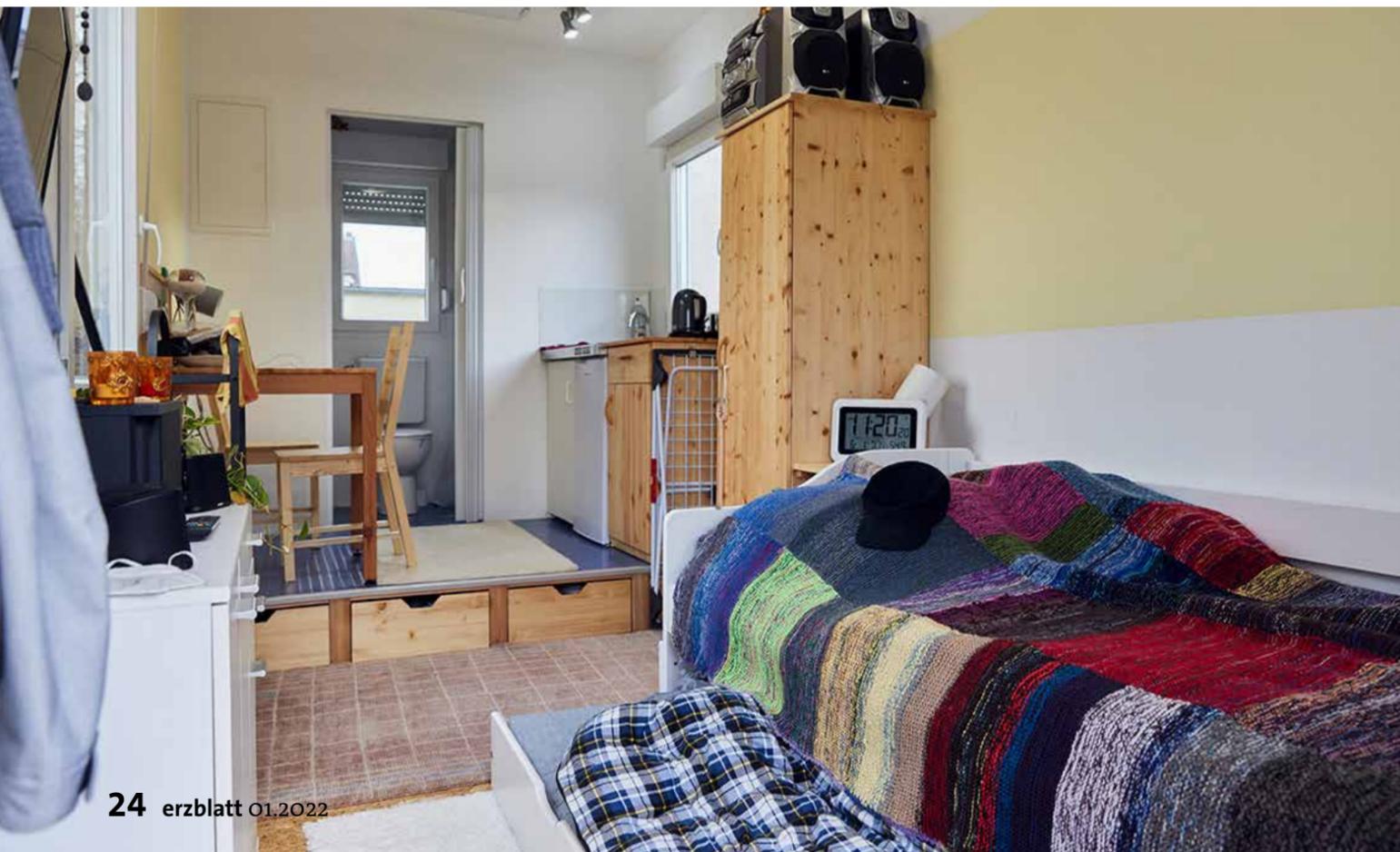
Neuanfang auf 15 Quadratmetern: Der ehemals wohnungslose Dietrich Holz hat in einem Tiny House ein Heim auf Zeit gefunden. Möglich gemacht haben das die Paderborner Caritas-Fachverbände. Ein Besuch in der Mini-Unterkunft.

„Na dann, hereinspaziert!“ Dietrich Holz zieht seinen Schlüsselbund aus der Tasche und öffnet die Tür zu seinen eigenen vier Wänden. Es ist Anfang Januar und draußen ist es kalt, höchstens zwei Grad Celsius. Umso wärmer und gemütlicher erscheint es hinter der Haustür. Holz lebt hier auf dem Gelände des SKM in Paderborn in einem 15 Quadratmeter kleinen „Tiny House“: Ein Bett, ein kleiner Fernseher, ein Kleiderschrank, ein Esstisch, eine Küchenzeile und sogar ein kleines Badezimmer – alles hat hier Platz. „Viel mehr brauche ich auch gar nicht“, erklärt er zufrieden: „Ich kann schlafen, die Heizung funktioniert, ich habe Wasser und Strom!“

Noch bis vor einem Monat hatte Dietrich Holz das alles nicht. Nachdem er seinen Job verloren hatte, war er wohnungslos und musste zeitweise auf der Straße schlafen. Beim SKM in Paderborn fand er zunächst Hilfe in der Beratungsstelle für Menschen in sozialen Schwierigkeiten, dann einen Job im Sozialen Kaufhaus und schließlich im Tiny House ein Dach über dem Kopf. „Herr Holz hat von Anfang an Initiative gezeigt. Er wollte etwas verändern und wieder in eine feste Tagesstruktur finden – deshalb war er der perfekte erste Bewohner, als das kleine Haus fertiggebaut war“, erklärt Sozialarbeiter und SKM-Geschäftsführer Joachim Veenhof.

Das Tiny House steht seit Ende 2021 auf dem Gelände des SKM. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt der sieben diözesanen Fachverbände im Erzbistum Paderborn: Sozialdienst katholischer Männer (SKM), Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), IN VIA, Caritas-Konferenzen, Vinzenzkonferenzen, Kreuzbund und Malteser Hilfsdienst. Die Idee dazu entstand während einer Sitzung unter dem gemeinsamen Motto „Sieben gegen Einsamkeit“. „Zurzeit ist Wohnraum knapp – ganz besonders für bedürftige Menschen. Wir haben nach einer unkomplizierten und flexiblen Idee gesucht, dieses Problem zu entschärfen“, erklärt Reinhild Steffens-Schulte, Diözesangeschäftsführerin von SkF und SKM. „Allein in Paderborn leben etwa 400 wohnungslose Menschen“, ergänzt Joachim Veenhof: „In städtischen Übernachtungsstellen, wo Menschen oft eng auf eng untergebracht sind, kommen einige nicht gut zurecht. Autonome, geschützte Räume, wie die Tiny Houses, erschienen uns da als mögliche Lösung – das wollten wir ausprobieren.“

Vier in eins: Küche, Bad, Schlaf- und Wohnzimmer – das alles passt auf 15 Quadratmeter.



Im Januar 2021 starteten Tischler, Maler und Elektriker des IN VIA Berufsförderzentrums St. Lioba mit dem Bau des ersten Mini-Hauses – komplett finanziert durch Stiftungsgelder. Mit Unterstützung einer Architektin arbeiteten die Handwerker insgesamt zehn Monate an der 6,60 Meter langen und 2,55 Meter breiten Unterkunft aus heimischem Zedernholz. Neben zwischenzeitlichem Materialmangel war auch das Einhalten des Maximalgewichts von 3,5 Tonnen eine Herausforderung: Das war notwendig, damit das auf einem dreiachsigen Anhänger gebaute Haus auch ohne Lkw problemlos von einem Ort zum nächsten gelangen kann. „Diese Flexibilität war uns besonders wichtig“, sagt Reinhild Steffens-Schulte. „Das Tiny House ist nicht als Dauerlösung, sondern als niederschwellige Starthilfe auf Zeit gedacht. Es soll im gesamten Erzbistum zum Einsatz kommen können – immer dort, wo es gerade gebraucht wird.“



Das Tiny House ist als Starthilfe auf Zeit gedacht – immer dort, wo es gerade gebraucht wird.



Zufriedene Mitinitiatoren des Projekts: Joachim Veenhof und Reinhild Steffens-Schulte.

Nach seiner ersten Station beim SKM in Paderborn zieht das Haus auf Rädern voraussichtlich Mitte März 2022 weiter Richtung Lippstadt. Auch dort wird es einen wohnungslosen Menschen beherbergen. Das Tiny-House-Projekt ist aber nicht auf die Wohnungslosenhilfe beschränkt: „Es ist genauso gut denkbar, dass auch gewaltbedrohte Frauen mit ihren Kindern oder Jugendliche, die soziale Einrichtungen verlassen müssen, hier zeitweise ein Dach über dem Kopf finden“, erläutert Reinhild Steffens-Schulte. Es ist allerdings wichtig, dass der Stellplatz immer in Anknüpfung an einen Fachverband oder eine Kirchengemeinde gewählt wird: „So können die Bewohner professionell betreut und in ihrer schwierigen Lebenssituation mit Beratungs- oder anderen Hilfeangeboten unterstützt werden.“ Steht das Tiny House übergangsweise leer, ist auch eine kulturelle Nutzung des Raumes möglich, zum Beispiel für Lesungen von Ehrenamtlichen der Caritas-Konferenzen.

Das Interesse am Haus ist schon jetzt groß. „Wir bekommen viele Anfragen von verschiedenen Trägern aus dem Erzbistum, die potenzielle Bewohner hätten“, berichtet Reinhild Steffens-Schulte. Wenn das Projekt weiter gut läuft, können sich die Initiatoren gut vorstellen, es auszuweiten – zum Beispiel mit einer Tiny-House-Siedlung. „Wir haben im vergangenen Jahr schon viel dazugelernt. Bevor wir in die Massenproduktion gehen, müssen wir aber noch ein paar mehr Erfahrungen sammeln“, erklärt Joachim Veenhof.

Für Tiny-House-Bewohner Dietrich Holz gab es dank des Projektes schon jetzt viele gute Erfahrungen. „Meine Kollegen aus dem Sozialkaufhaus haben mir dabei geholfen, hier alles einzurichten. Jetzt habe ich es richtig gemütlich und kann sogar mal Besuch empfangen“, berichtet er. Wenn alles gut läuft, könnte Dietrich Holz schon im Frühjahr in eine kleine Wohnung ziehen. Bis es so weit ist, freut er sich aber schon jetzt jeden Tag darauf, „nach Hause“ zu kommen: „Das ist für mich noch immer ein neues, aber sehr schönes Gefühl!“



Corona und der vierte König



Die Pandemie scheint gar nicht mehr zu enden. Manuel Klashörster, Theologe an der Theologischen Fakultät Paderborn, über die Bedeutung des Glaubens in Zeiten von Corona.

Als im Frühjahr 2020 Corona ausbrach und auch in Deutschland erste Kontaktbeschränkungen eingeführt wurden, hieß es in einem Meme: „Das wird nicht mehr lange dauern, bis die Lockerungen kommen. Dann gehen wir alle zusammen auf den Weihnachtsmarkt.“ Auch wenn damals schon abzusehen war, dass die Pandemie bis Weihnachten noch nicht der Vergangenheit angehören würde: Die Hoffnung auf wirksame Mittel zur Bekämpfung des Virus war damals groß.

Mittlerweile ist diese Hoffnung neuen Aussichten gewichen: Mutationen des Virus und gesellschaftliche Spannungen geben Anlass zur Sorge. Sind auch viele Maßnahmen normal geworden, bleibt doch die anhaltende Bedrohung und die Forderung, Abstand zu wahren, für viele Menschen eine Belastung. Manche sind vielleicht „nur“ genervt, andere dagegen geraten an ihre Grenzen. Mochte die Pandemie und ihre Be-

kämpfung zu Beginn manchem noch als ein bevorstehender anstrengender Sprint erscheinen, zeigt sich das andauernde Leben mit dem Virus mittlerweile als eine Fernwanderung, bei der kein Ende in Sicht ist. Welche Bedeutung hat dabei der Glaube an Gott? Ist er – provokant gefragt – nur ein Generator von Durchhalteparolen, die letztlich wenig überzeugen und für viele Menschen von vornherein irrelevant sind?

Ich denke, dass der Glaube weder ausschließlich als eine Ermutigung in schweren Zeiten noch als Trostpflaster in ausweglosen Lebenssituationen gesehen werden kann. Vielmehr findet sich in einer Perspektive des Glaubens Trost und Mut, weil in ihr noch anderes sichtbar wird als nur das Motto: „Alles wird gut, wenn du nur daran glaubst.“ Welche Bedeutung der Glaube an Jesus von Nazareth gegenwärtig haben kann, wird für mich anschaulich in Edzard Schapers Legende vom vierten König. Neben den Sterndeutern aus dem Orient macht sich nach Schapers Legende auch ein König aus Russland auf den Weg zur Krippe. Er packt vieles ein, was er dem neugeborenen König schenken will. Ganz allein macht er sich auf den Weg und trifft Menschen, die seine Hilfe brauchen. Ein Geschenk nach dem anderen bleibt so auf der Strecke. Schließlich scheint er gar nicht mehr zum neugeborenen König zu kommen. Denn er lässt

sich für einen anderen Menschen dreißig Jahre lang auf die Ruderbank einer Galeere ketten.

Als er endlich in einem fremden Land freigelassen wird, kommt er in eine Stadt, in der Aufregung herrscht. Müde und erschöpft wird er von der Menschenmenge mitgerissen. Im Trubel schnappt er nur bruchstückhaft auf, dass die Aufregung einem König gilt, von dem die Schriften und die Propheten gesagt haben, er sei der Sohn Gottes. Von einer Bettlerin erfährt er: „Sie haben den Größten, doch sie wollen ihn zum Geringsten machen“, und dass dieser König um die dreißig Jahre alt ist. „Dreißig, dreißig“, murmelte er, als wäre darin das größte Rätsel der Welt und seines Lebens verborgen.“ Doch dann begreift er, dass die Masse wegen des Königs aufgebracht ist, zu dessen Geburt er vor so vielen Jahren aus seiner Heimat aufgebrochen war.

Als er mit der Menschenmenge an einem Hügel vor der Stadt ankommt, sieht er, dass dieser König heute gekreuzigt wird. Er nähert sich dem Kreuz und blickt dem in die Augen, zu dessen Geburt er sich auf den Weg gemacht hatte. Und er erkennt: In den Augen dieses Königs sind die Geschenke, die er anderen überlassen hatte, und seine Jahre der Gefangenschaft nicht verloren. Da er von Herzen gegeben hat, ist sein Herz zu einem würdigen Geschenk gereift. So kann er nun vor den treten, den er als den König erkannt hat, zu dem er sein Leben lang unterwegs war.

In dieser Legende finde ich etwas, was für mein Leben aus dem Glauben angesichts der andauernden Pandemie als „Fernwanderung“ wichtig sein kann: Der vierte König entdeckt in allem, was ihn aufgehalten hat, Wegweiser auf seinem Weg. So ähnlich scheinen mir die Herausforderungen durch das Leben mit dem Virus nicht nur Hindernisse auf dem Lebensweg zu sein. Als der vierte König nach seiner entbehrensreichen Reise doch noch sein Ziel erreicht, erkennt er sogar, dass alles, was ihn scheinbar aufgehalten hat, letztlich doch zu dem geführt hat, zu dem er aufgebrochen ist.

Für die Frage nach der gegenwärtigen Bedeutung des Glaubens liegt in Schapers Legende vom vierten König aus meiner Sicht eine verblüffende Antwort: Im Glauben muss ich nicht versuchen, schwere Zeiten auszu-

blenden oder sie nur als verlorene Zeit ansehen. Die Bedeutung des Glaubens für mein Leben liegt in dem, was mein Leben im Horizont des Glaubens bedeutet: In den Augen Gottes ist mein Leben kostbar. Anders gesagt: Er kennt mein Leben, alle Herausforderungen, Höhen und Tiefen, den Weg, auf dem ich geworden bin und weiter werde. In diesem Glauben lässt sich sogar in fordernden Zeiten einstimmen in die Verse eines Jahrtausendealten Gebetes: „Du bist vertraut mit all meinen Wegen. Du selbst hast mein Innerstes geschaffen, hast mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass ich so staunenswert und wunderbar gestaltet bin. Ich weiß es genau: Wunderbar sind deine Werke.“ (Psalm 139, 3b.13–14).

Dann geht es nicht nur darum, eine anstrengende Etappe möglichst schnell hinter sich zu bringen und Schwierigkeiten zu verdrängen, wie das oben zitierte Meme vorschlägt. Die Vertröstung auf bessere Zeiten lässt es vielleicht nur noch länger dauern, weil die Gegenwart umso unerträglicher erscheint. Die Bedeutung des Glaubens in Zeiten der Pandemie liegt darin, die augenblicklichen Herausforderungen auch als Weg zum Ziel zu begreifen, das Gott selbst ist.

Manuel Klashörster ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Philosophiegeschichte der Theologischen Fakultät Paderborn.



So sounds Church

Christian Ortkras hat seine Leidenschaft zum Beruf gemacht. Der Kirchenmusiker ist seit Oktober Kantor im Pastoralverbund Reckenberg.



Die Königin der Instrumente:
Christian Ortkras an der Orgel.

„Die Orgel ist ein wahnsinniges Musikinstrument, allein schon wegen ihres kulturellen Hintergrundes“, sagt Christian Ortkras, der begeistert vor dem Spieltisch der St.-Aegidius-Kirche in Wiedenbrück steht. Schon als Kind habe ihn das Instrument fasziniert – damals war es die barock ausgestattete Orgel des ehemaligen Klosters und der heutigen Pfarrkirche in seiner Heimatgemeinde Clarholz. Musik, das sei ihm früh klar gewesen, müsse sein berufliches Leben bestimmen.

„Erst wollte ich Pianist und dann Musiklehrer werden. Doch als Kirchenmusiker habe ich mir den größten Wunsch erfüllt“, sagt der 30-jährige Christian Ortkras, der im Oktober letzten Jahres die sogenannte „Leuchtturmstelle“ im Pastoralverbund Reckenberg von „Urgestein“ Jürgen Wüstefeld übernehmen durfte. Seitdem hat er mit großer Freude seine neue Aufgabe angenommen und trotz auch den Widrigkeiten der Corona-Pandemie.

Seine Grundschullehrerin, die zugleich Kirchenmusikerin war, hatte großen Anteil an Ortkras' musikalischer Entwicklung. 120 Kinder seien in ihrem Chor aktiv gewesen und zum morgendlichen Schulbeginn sei immer gesungen worden. „Das war oft anspruchsvoll, aber eine prägende Zeit für mich“, sagt Ortkras. Er lernte das Orgelspiel, um alsbald schon Orgeldienste in Clarholz anzunehmen. Schon als 19-Jähriger gab er Unterricht an der Musikschule Gütersloh. „Da war manche Schülerin bzw. mancher Schüler sogar älter als ich.“ Katholische Kirchenmusik studierte er an der Hochschule für Musik in Detmold. Zuletzt war er seit 2018 Kirchenmusiker in Sassenberg (Kreis Warendorf). Über 40 Jahre prägte Jürgen Wüstefeld als Kantor, Organist und Chorleiter die Kirchenmusik im Pastoralverbund und hinterlässt ein gut bestelltes Feld. Christian Ortkras nimmt diese Arbeit gern auf und möchte sie weiterentwickeln: „Wir haben eine starke Basis auch im Bereich Kinderchöre, gut ausgebildete Chöre und einen Förderverein St. Aegidius, der große Hilfe leistet.“ Sieben Chöre sind eine stolze Visitenkarte für die Kirchenmusik. „Das Fundament ist gut, damit wir auch weiter durch die schweren Zeiten der

Pandemie kommen. Gerade die Kinder sind existenziell für unsere Musik.“ In den letzten beiden Jahren habe coronabedingt kaum Nachwuchs gewonnen werden können. Aber auch das G8-Schulsystem und der generelle Glaubensverlust in der Gesellschaft seien weitere Faktoren dafür gewesen, dass weniger Kinder bei den Chorproben seien.

Dabei hat der junge Kantor von St. Aegidius einen hohen Anspruch, sowohl was die persönliche Entwicklung des Nachwuchses bei der Chorprobe als auch was die zusätzliche Stimmbildung angeht: „Ich möchte die Kinder und Jugendlichen musikalisch und sängerisch ausbilden. Sie sollen mit ihrer Stimme – dem Organ – umgehen können. Ich glaube fest daran, dass Kinder, die musizieren, widerstandsfähiger werden und eine bessere soziale Kompetenz bekommen.“ Rückblickend auf das vergangene Jahr konnten die Chöre von multifunktionalen Proben profitieren. „Die Proben haben sich allerdings ein wenig verändert. Mal haben wir über digitale Medien geprobt, mal in der großen St.-Aegidius Kirche“, sagt Ortkras, der auf feste Termine Wert gelegt hat: „Kinder brauchen eine Struktur. Dabei haben wir auf die Hygienemaßnahmen geachtet und alle konnten sich bei den Proben wohlfühlen.“

Chormusik und Kirchenmusik seien ihm immer wichtig, sodass Christian Ortkras motiviert alles ausprobieren möchte, um die Kirchenmusik vor Ort auf dem hohen Niveau zu halten. Ihm fällt es nicht schwer, für seine Ziele zu werben, und er sprudelt mit den Vorteilen der Musik nur so raus: Singen ist gesundheitsfördernd, stärkt Gemeinschaft, baut Stress ab, fördert Atemtechnik, erhöht die Konzentrationsfähigkeit. „Singen ist zwecklos, aber sinnvoll“, ergänzt er und verweist auch auf die religiösen Aspekte: „Kirchenmusik hat viel tiefere Dimensionen als weltliche Musik.“ Orgelunterricht gibt Christian Ortkras ebenfalls. Er freut sich besonders über zwei elfjährige Schüler, die sich frühzeitig an die „Königin der Instrumente“ wagen. „Warum sollen sie nicht sofort mit dem Orgelspiel beginnen.“ Ortkras sieht keine Notwendigkeit, die Schülerinnen und Schüler erst auf den Klavierunterricht zu verweisen.

Kulturwandel Kommunikation

Eine neue Mitarbeitenzeitung löst das erzblatt ab

Mit dem „Diözesanen Weg 2030+“ hat sich das Erzbistum Paderborn ambitionierte Ziele gesetzt, um einen Kulturwandel zu realisieren – dazu zählt auch die Mitarbeitenden-Kommunikation. Ein sich in den letzten Jahren bewährtes Instrument dafür ist das Magazin „erzblatt“, das die hauptberuflichen Mitarbeitenden seit dem Jahr 2019 mit insgesamt zwölf Ausgaben begleitet hat. Nach dieser biblischen Zahl an Ausgaben ist der Abschied vom „erzblatt“ gekommen, denn neue Herausforderungen machen einen Wandel in der Kommunikation notwendig.

Mitte 2022 erscheint eine neue Mitarbeitenzeitung, die den Anspruch hat, nicht mehr nur hauptberuflich Mitarbeitende, sondern auch einen Großteil der ehrenamtlich Engagierten im Erzbistum anzusprechen. So soll der kommunikative Kulturwandel, der mit dem Zukunftsbild angestoßen wurde, weitergehen. Die Zeitung soll ein Medium sein, das Verwaltung und Fläche besser vernetzt und aktuelle Themen, Perspektiven und Veränderungen im Erzbistum begleitet, analysiert, illustriert und erklärt.

Darüber hinaus sind Inhalte geplant, durch die sich die Mitarbeitenden mit dem eigenen Glauben auseinandersetzen und in persönlichen Geschichten Orientierung finden können. Ergänzt um kurzweilige Themen, Best-Practice-Beispiele, News und Servicetipps soll die Zeitung ein hohes Maß an inhaltlicher Varianz bieten. Die Zeitung soll es nicht nur gedruckt geben, sondern sie wird auch als ePaper zur Verfügung stehen. Leserinnen und Leser können dann

selbst entscheiden, wie sie das Medium erhalten möchten. Die Abteilung Kommunikation reagiert mit diesem neuen Medium nicht nur auf veränderte Anforderungen, sondern nimmt auch eine Umfrage aus dem Jahr 2020 ernst, die unter den Mitarbeitenden durchgeführt wurde. Damals hatte das erzblatt die gute Bewertung der Note 2,3 erhalten und war als wichtiges Medium bewertet worden, das intensiv gelesen wird. 68 Prozent hatten damals angegeben, ein gedrucktes Medium einem digitalen Medium vorzuziehen. Weiterhin hat die Redaktion immer wieder Anfragen von Ehrenamtlichen bekommen, die sich eben auch eine Informationsquelle wie das „erzblatt“ gewünscht haben. Außerdem gab es Rückmeldungen aus Fachabteilungen, die einen Weg für die interne Kommunikation mit den ehrenamtlichen Mitarbeitenden suchen.

Ein besonderer Dank gilt der verantwortlichen Redakteurin, Dr. Claudia Nieser, dem engagierten Team mit Mitarbeitenden aus den unterschiedlichen Bereichen im Erzbischöflichen Generalvikariat, die das erzblatt aufgebaut und weiterentwickelt haben, sowie der Agentur van laak Medien, die die Redaktion begleitet und das Design verantwortet hat.



Die Medienmacher



Seit Sommer 2020 stellt die Abteilung Kommunikation Mitarbeitenden im Erzbistum zwei Unterstützungsangebote für die Medienarbeit zur Verfügung: den Flexiblen Internet-Baukasten FLIB, mit dem schnell und einfach Internetseiten gebaut werden können, und den Medienpool, in dem Bilder, Videos und andere Dateien zum Download zur Verfügung stehen. Wie werden die beiden Angebote genutzt? Zeit für eine erste Bilanz.

FLIB – Flexibler Internet-Baukasten

- 27 FLIB-Homepages sind inzwischen online. 9 weitere Seiten sind im Aufbau, 4 Einrichtungen interessieren sich dafür, FLIB künftig zu nutzen.
- Genutzt wird FLIB von Dekanaten, von Pastoralen Räumen, Pastoralverbänden und Pfarreien, von Jugendeinrichtungen, Projekten, Referaten des Generalvikariats und weiteren Einrichtungen.

Weitere Infos zu FLIB und Bestellmöglichkeit:
 flib.wir-erzbistum-paderborn.de

Medienpool

- 419 Personen nutzen derzeit den Medienpool.
- 15.677 Medien stehen im Medienpool aktuell zur Verfügung, rund 14.500 davon sind Fotografien.
- Aus urheberrechtlichen Gründen können Personen, die nicht zur Körperschaft Erzbistum Paderborn gehören (z. B. Pfarreien, die eine eigene Körperschaft öffentlichen Rechts sind), nicht auf sämtliche Medien zugreifen, da zahlreiche Fotografien Stockfotos sind. Diese Nutzerinnen und Nutzer sehen derzeit 8.624 Medien (ca. 8.100 Fotos).

Alle beruflich und ehrenamtlich Engagierten aus katholischen Gemeinden und Einrichtungen im Erzbistum Paderborn können den Medienpool nutzen. Einfach auf der Seite anmelden unter „Neues Konto registrieren“:

 medienpool.erzbistum-paderborn.de

Wir freuen uns über viele neue Nutzerinnen und Nutzer!

Impressum

Herausgegeben von: Erzbistum Paderborn | Erzbischöfliches Generalvikariat | Abteilung Kommunikation, Domplatz 3, 33098 Paderborn **Leitung:** Heike Meyer
Redaktion: Dr. Claudia Nieser (Redaktionsleitung erzblatt) **Team:** Dirk Lankowski, Ronald Pfaff, Carolin Schnücker, Tobias Schulte, Cornelius Stiegemann (Erzbischöfliches Generalvikariat), Thomas van Laak, Jörn Lotze, Henrika Stümpel (van laak Medien) **Fotos:** Bildmaterial aus Einrichtungen des Erzbistums Paderborn, Besim Mazhiqi (4-5, 11), Cornelius Stiegemann (10), Achim Wirth (17), Jan Dufelsiek (22-25), Ronald Pfaff (28), Adobe Stock, privat, shutterstock
Redaktionelles Konzept: van laak Medien **Gestaltung:** mann + maus KG **Druck:** Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Verlag Paderborn **Kontakt:** Tel.: (05251) 125-1558 (Abteilung Kommunikation), E-Mail: erzblatt@erzbistum-paderborn.de **Auflage:** 6.100 (gedruckt). Nachdrucke, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des Erzbischöflichen Generalvikariats. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.



„Der Geist der Milde ist der wahre Geist Gottes.

Glauben Sie mir, man muss wohl die Wahrheit sagen,

aber ganz sanft. Man muss wohl über das Schlechte

empört und fest entschlossen sein, sich niemals

darauf einzulassen; dennoch muss man dem Nächsten

gegenüber ganz mild bleiben.“

Franz von Sales

Der heilige Franz von Sales (1567-1622) war Fürstbischof, Ordensgründer, Mystiker und Kirchenlehrer. Unter anderem ist er Patron der Schriftsteller, Journalisten und der Gehörlosen. Sein Gedenktag ist der 24. Januar.